



Das Akanthusblatt Anknüpfung und Verwandlung

● JOHANNES NILO

Goetheanum Ausstellung:
«Akanthus. Anknüpfung und Verwandlung»,
mit Zeichnungen, Fotografien und Objekten
von Rudolf Steiner, Carl Kemper und Friedrich
Kempfer. Eröffnung mit einer Rede von
Johannes Nilo am 6. Februar um 18.30 Uhr
in der Bibliothek am Goetheanum.

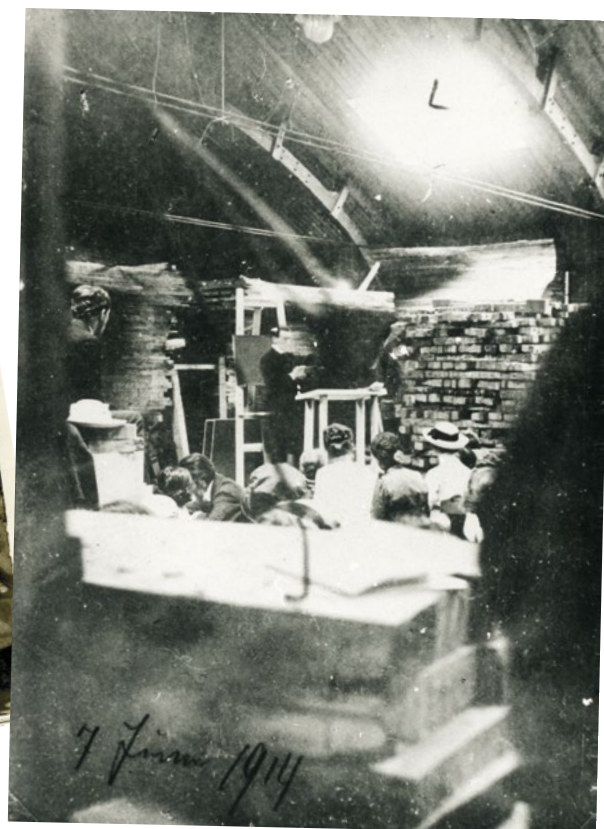
Vor hundert Jahren entstand in Dornach
eine Architektur mit einer vorher nie gese-
henen Formensprache. Eine Sprache wie aus
dem Nichts hervorgezaubert. Bei näherer
Beschäftigung mit dem Akanthusornament
zeigen sich Steiners Bemühungen einer
Anknüpfung und Verwandlung der Antike.

Im vierten Buch des einzigen über-
lieferten architekturtheoretischen Werkes
aus dem Altertum, «De architectura» von
dem römischen Architekten Vitruv, wird
von der Entstehung des korinthischen
Kapitells folgende Anekdote erzählt. Eine
jungfräuliche korinthische Bürgerin,
schon für die Vermählung reif, wurde krank
und starb. Ihre Amme sammelte die Spiel-
sachen, an denen diese Jungfrau zu ihren
Lebzeiten Gefallen gehabt hatte, und legte
sie in einen Korb. Diesen trug sie zu dem
Grabmal und legte, damit sich die Sachen
unter freiem Himmel länger hielten, über
den Korb eine Dachplatte. Zufällig war der
Korb über eine Akanthuswurzel gesetzt. In
der Frühlingszeit trieb die vom Gewicht ge-
drückte Akanthuswurzel in der Mitte Blätter
und Stängel. Ihre Stängel wuchsen an den
Seiten des Korbes empor, wurden jedoch
von den Ecken der Dachplatte durch den
Druck der Last nach außen gedrängt und
gezwungen, sich nach außen umzubiegen
und einzurollen. Dies bekam Kallimachos,
ein Maler und Bildhauer aus dem 5. Jahr-

hundert v. Chr., beim Vorübergehen zu se-
hen. Bezaubert von Art und Neuigkeit der
Form, die er an diesem Grabmal mit dem
Korb und den ringsherum sprossenden, zar-
ten Blättern entdeckte, schuf er die Korin-
thische Ordnung und legte ihre Symmetrien
fest. Diese Anekdote wird bis heute
nacherzählt, auch wenn sie als Erklärung
für die Entstehung des korinthischen Kapi-
tells nicht zufriedenstellend ist. Auch Alois
Riegl hat 1893 in seiner Schrift «Stilfragen»
ihre naturalistische Herleitung in Zweifel
gezogen und nach einer gründlichen Bear-
beitung in Richtung eines «völlig künstleri-
schen, ornamentalsgeschichtlichen Entwick-
lungsprozesses» gefragt. Am 7. Juni
1914 deckt Rudolf Steiner, bezugnehmend
auf Riegl, diesen «Entwicklungsprozess» mit
einem programmatischen Vortrag auf. Es
handelt sich nicht nur um den ersten von
den fünf Vorträgen «Wege zu einem neuen
Baustil», sondern um den ersten Vortrag in
Dornach überhaupt. Außerdem ist er der
einzige – erstaunlicherweise, wenn man
bedenkt, wie viele Vorträge Steiner gehal-



1. Bild: Fotografie eines korinthischen Kapitells aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Es diente als Abbild für die 1934 erschienene Publikation «Akanthus» von Friedrich Kempter, der selbst zu sehen ist auf dem 3. Bild, wo er auf einem Kapitell unterhalb der Akropolis in Athen sitzt. Diese beiden Fotos wurden 2013 als Teil eines größeren Nachlasses von der Familie Kempter der



Goetheanum Dokumentation übergeben. 2. Bild: Tintenzzeichnung von Rudolf Steiner, vermutlich entstanden in Zusammenhang mit dem Vortrag vom 7. Juni 1914. 4. Bild: Fotografie von Max Benzinger, aufgenommen während des Vortrages am 7. Juni 1914 in der Schreinerei. (Abb. 1 und 3 © Goetheanum Dokumentation, Abb. 2 und 4 © Rudolf Steiner Archiv)

ten hat –, der fotografisch festgehalten wurde. Auf einem Foto von Max Benzinger ist die improvisierte Vortragssituation in der Schreinerei dokumentiert. Umgeben von Holzstapeln und Teilen des im Entstehen befindlichen Architravs führt Steiner in den gemeinsamen Ursprung der Dornacher Bauformen und des griechischen Akanthusornamentes ein. Die Auffassung, dass eine Pflanze, mit Steiner gesprochen sogar ein bloßes Unkrautblatt, als Vorlage für das korinthische Kapitell gedient hat, sei für das künstlerische Empfinden ein hartes Stück. Es ist nicht zu leugnen, dass eine Übereinstimmung zwischen dem Akanthusblatt, dem Bärenklau, und dem korinthischen Ornament besteht. Nur sei, so Steiner, die Ähnlichkeit nicht naturalistisch als bloße Nachahmung der Natur zu verstehen. «Das Allerwichtigste» an der Anekdote sei die Tatsache, dass Kallimachos seine Entdeckung auf dem Grabe eines korinthischen Mädchens gemacht habe. «In der Tat erscheint einem das Akanthusblatt, das sich richtig ausbildet in dem hellseherischen

Bild, wenn es sich in richtiger Weise über einem Grabe zeigen kann.»¹ Kallimachos sei als Hellseher in der Lage gewesen, diesen Zusammenhang «richtig» zu schauen und künstlerisch umzusetzen. An diesem Punkt kann Steiner, gut 2300 Jahre später, anknüpfen. Er führt mit seinem Vortrag nicht nur eine kunsthistorische Korrektur durch, sondern weist zugleich praktisch mit den neuen Kapitellen, mit dem Architrav und mit den überraschenden Formen des Goetheanum und der umliegenden Häuser überhaupt auf den gemeinsamen Ursprung hin. Dieser Ursprung ist nicht äußerlich aufzufassen, sondern liegt in den Menschen selbst. Der Aufbruch der Moderne, mit der eine Auflösung des abbildenden Bewusstseins einhergeht, kommt hier klar zum Ausdruck. Es ist ein Durchbruch aus der Bilderwelt des vorstellenden Bewusstseins in die Kraftzusammenhänge der Wirklichkeit. Dieses Bewusstsein fragt nicht nach der Bedeutung einer Sache, sondern sucht sich selbst so zu erfassen, dass es dem Anschauungsobjekt kräftemä-

ßig entspricht: «Wir werden das, was der Erzählung des Vitruv zugrunde liegt, erst verstehen, meine lieben Freunde, wenn bei uns einmal das unglückliche Prinzip überwunden sein wird, das in der Frage liegt: «Was bedeutet dieses oder jenes?» Wenn dieses unglückliche Prinzip, das hinter jedem gleich eine Bedeutung sucht und sagt, das bedeutet den physischen, das den Ätherleib, das den Astralleib und so weiter, und das überall symbolische Bedeutungen sucht, wenn dies aus unserer Bewegung herausgebracht sein wird, dann wird man verstehen, was den künstlerischen Formen wirklich zugrunde liegt: entweder das unmittelbare Erfassen der eigenen geistigen Bewegung oder die Anschauung des Ätherischen, wobei das eine mit dem anderen übereinstimmt.»² Für die Überwindung dieses nicht zu unterschätzenden «unglücklichen Prinzips» kann die Beschäftigung mit dem Akanthusblatt in der Kunst und in Rudolf Steiners Anknüpfung eine gute Übung sein. 1 Rudolf Steiner «Wege zu einem neuen Baustil», Dornach 1982, S. 57. 2 Ebd. ■